



Briefe

DES FRANKENBUNDES

Herausgeber: Dr. Peter Schneider, Bamberg, Steinertstraße 10

Hauptgeschäftsstelle: Würzburg, Kroatengasse 10

Bundesschatzmeister: Würzburg, Ludwigstraße 12

(Postscheckkonto Nürnberg 30804, Städt. Sparkasse Würzburg 646)

Neue Folge 5. Jahrgang

Würzburg im November 1953

Nummer 6

Fränkischer November

von Hanns Rupp

Sankt Martin bringt die Kirchweihgans,
spielt auf den letzten Bauerntanz,
noch einmal rebelliert das Bein,
denn „Kathrein“ stellt das Tanzen ein.

Kalt liegt die Welt. Gemach und zag
schlendert durch's Dorf der Feiertag,
sitzt dann im Herrgottswinkel breit,
im Ofen schnalzt ein Stockholzscheit.

Bald flockt's, und der „Andreasschnee“
liegt glitzernd über Tal und Höh,
Advent schon wartet hinterm Tann,
brennt's erste Weihnachtslichtlein an.

Eine Weihnachtserinnerung

Es naht gen den Weihnachtstag, und da steigt eine Weihnachtserinnerung in mir auf. Aber denken Sie, liebe Freunde, nicht, daß ich mit einer empfindsamen Begebenheit komme, mit einer rührsamen Geschichte, wie sie in dieser Zeit naturgemäß und herkömmlich die Spalten unserer Zeitungen zu füllen haben. Es ist eine ganz unscheinbare Erinnerung. Ich erhielt in meinen Knabenjahren auf Weihnachten jahrelang als Geschenk einen Baukasten. Jahrelang? Doch wohl nur einmal, in einem bestimmten Jahr? — Nicht doch! Jahrelang. Denn der Baukasten wurde immer wieder von neuem geschenkt! Nachdem man so bis in den Sommer, vielleicht in den Frühherbst hinein damit gespielt hatte, war er eines Tages verschwunden. Das beunruhigte mein kindliches Gemüt nur kurze Zeit: er war einfach nicht mehr da, und nur so bei-

läufig erhielt man von der Mutter die achselzuckende Auskunft: „Viel-
leicht hat ihn das Christkind wieder geholt!“ Ja, so war es wohl... Und
dann kam der hohe Heilige Abend wieder; da stand man, zitternd vor Er-
regung, im Vorraum des Zimmers, das der heilige Christ selbst mit seinem
Besuch beehrte, bis das Glockenzeichen ertönte: dann hinein, und unter dem
lichterstrahlenden Baum, ja da lag allerhand; da lagen unglaublich schöne
Dinge, aber vor allem lag da der wiedergefundene Baukasten: schöner als
je, lieber als je, der von neuem geschenkte Baukasten!

Ich weiß, daß ich nicht das einzige Kind war, dem solches zuteil wurde.
Meine Eltern waren nicht die einzigen, die ein Geschenk vom lieben Christkind
zum zweiten und zum dritten Mal wieder bringen ließen; und man erzählt
auch, daß nicht alle Kinder sich so gern von neuem mit dem alten Geschenk
beglücken ließen. Man erzählt von einem Mädchen, das statt der alten Puppe
eine jedesmal neue haben wollte und der Mutter gegenüber das Christkind
schnippisch und altklug der eigensüchtigen Mogelei beschuldigte! Das aber
ist — wenn man von Kindern diesen Ausdruck gebrauchen soll — eine be-
dauerliche Entgleisung. Gott im Himmel, was gibt es Schöneres, als wenn einem
etwas, was man schon besaß, von neuem geschenkt wird! Groß, sehr groß war
die erzieherische Weisheit meiner und vieler anderer Eltern, die uns ein
solches Glück bescherten.

Ist denn nicht das Leben der Einzelmenschen, das ganze Leben der Völker
eine einzige große Bejahung dieses Verfahrens und dieses Glückes? Wir hängen
zu sehr an dem schön formulierten Glauben: „Was verging, das kehrt nicht
wieder; aber ging es glänzend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Dies Bild
ist vom Sonnenuntergang entlehnt; aber eben die Sonne kehrt ja immer wieder,
Gott sei Dank, uns noch viele Jahre und unseren Nachkommen vermutlich
noch Jahrmillionen. Jeden Tag beschert sie uns das Christkind von neuem,
nur wir schnippischen, altklugen Kinder erkennen es nicht an als eine unge-
heure Wohltat. Wir waren gesund und wurden krank; dann ward uns die
Gesundheit von neuem geschenkt — was gibt es Herrlicheres als den Wieder-
gewinn der Gesundheit! Wir besaßen einen Freund, er ward uns entfremdet;
dann gewannen wir ihn wieder, und nun zu unverlierbarem Besitz. Völker
verlieren Freiheit und Ansehen; getrost, ein Weihnachtsfest kann sie wieder-
bringen, und dann leuchtet die Freiheit herrlicher und ist zeugungskräftiger,
zukunftsträchtiger als in jenen Zeiten, da sie gedankenlos als etwas Selbst-
verständliches hingenommen worden war.

Ein Weihnachtsgedicht von Joseph Kram aus Dettelbach, dem unvergeß-
lichen Frühvollendeten, endigt mit den Worten:

„Sou lang mer klee' i't, i't mer 'dumm;
Da kann es Christkin'la nu kumm!“

Aus diesen Worten spricht eine hohe, wenn auch schmerzvolle Weisheit;
sie rühren an Urtragik des Menschengeschlechts. Ich kann nicht so schön wie
Joseph Kram ausdrücken, was ich heute sagen möchte; so sag' ich nur: Möge
unserem Volk an Stelle des überklugen, glaubenslosen Pessimismus jene

wundervolle urmenschliche Einfalt wieder zuteil werden, die es würdig macht, dem Tag eines neugeschenkten Glücks entgegenzusehen! Dann, mein Volk, dann greif' getrost zu dem wiedergeschenkten Baukasten!

Dieser Wunsch sei ein winziges Geschenk auf den Gabentisch des Weihnachtsfestes 1953.

Peter Schneider

Weihnacht auf dem Nikolausberg

Tannen stehen tief im Schnee
Abend sinkt hernieder,
Und ich steh auf Berges Höh,
Träume Weihnachtslieder.

Rupprecht fährt im Wald dahin,
Bringt den Kindern Gaben,
Die in ihrem frohen Sinn
Weihnachtsglauben haben.

Engelchöre in den Traum
Weben ferne Glocken.
Über meinen Weihnachtsbaum
Sinken lautlos Flocken.

E. A. S.

Von fränkischem Formgebäck

Von Rudolf Eppig

Unsere Zeit, vom Althergebrachten losgelöst und, was die Erzeugnisse betrifft, die Norm, die Type liebend, da sie ihrer aus Zweckmäßigkeitsgründen bedarf, kennt eigentlich nur noch im Werken des Handwerks die vielfältigen Formen, die frühere Jahrhunderte fanden, und in denen sich uns ein tiefer Sinn offenbart. Dies gilt auch für eine ganze Reihe von Backwerken, die sich — gottlob — in unserem fränkischen Raum noch erhalten haben. Vor allem in der Abgeschiedenheit unseres Spessarts hat sich diesbezüglich noch mancher Zug der Väter bewahrt. Als „Volksgebäcke“ oder „Gebildbrote“ treten sie uns an bestimmten Tagen und zu gewissen Zeiten, vor allem bei kirchlichen und dörflichen Festen, noch dann und wann entgegen. In diesem Brauch kommen Volksgedanken und Vorstellungen ältester Zeitläufte bildlich zum Ausdruck. Freilich hat sich, wie nahezu bei den meisten unserer Volkssitten, nur noch eine sehr verstümmelte und bescheidene Form erhalten. Ein weiteres kommt dazu: Wohl haben sich Brauch und Tätigkeit, zu bestimmten Höhepunkten des Jahres besonders geformte Backwaren herzustellen, durch die Jahrhunderte in ländlichen Kreisen vererbt. Gänzlich